

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

15.1.1842 (No. 14)

Vorauszahlung.
Ganzjährlich hier 8 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 R. 30 Kr. und 4 R. 15 Kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.
Die geplatzene Zeile über deren Raum 4 R. Briefe und Gelder franko.

Nr. 14.

Samstag, den 15. Januar

1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 7. Januar. Die letzte Post aus Konstantinopel brachte neuerdings besorglich scheinende Mittheilungen hinsichtlich der türkisch-griechischen Verhältnisse, deren unverweilt Lösung das so trotzig auftretende neue Ministerium der Pforte durch Drohungen erringen zu wollen scheint. Gewiß wird es indessen bei diesen Drohungen sein Bewenden haben, um so mehr, als von hier aus neue entschiedener Warnungen vor übereilten Schritten mit dem Versprechen, daß die europäischen Mächte für baldige Befriedigung jeder billigen Forderung der Pforte Sorge tragen werden, in diesen Tagen nach Konstantinopel abgegangen sind. — Der junge Erzherzog Karl, Sohn Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, befindet sich seit gestern wieder auf dem Wege entschiedener Besserung. — Unser Vorkämpfer am londoner Hof, Fürst Paul Esterhazy, hat alle Anstalten zur Abreise auf seinen Posten getroffen, und wird zu diesem Ende Wien in den nächsten Tagen verlassen. — Der bei dem kürzlich erwähnten Duell betheiligte spanische Edelmann Chev. Montenegro ist, wie man hört, im Begriff, Wien zu verlassen. Es heißt, daß sich jenes Anlasses wegen gegen seinen ferneren Aufenthalt dahier Schwierigkeiten erhoben haben. Sein Gegner, Fürst Sisknowsky, ist nun zwar außer Gefahr, doch wird seine Heilung nach dem Ausspruch der Aerzte mehrere Monate in Anspruch nehmen.

Triest, 7. Januar. (Korresp.) Obgleich unsere Briefe aus Konstantinopel immer bestimmter von feindseligen Absichten sprechen, welche die Pforte angeblich gegen das Königreich Griechenland haben soll, so glaubt hier doch Niemand an deren Verwirklichung. Die Ankunft des neuen engl. Gesandten in der türk. Hauptstadt, nachdem er erst in Athen verweilt, wird gewiß nicht ohne Einfluß auf den Stand der Dinge bleiben, es seien diese nun wie weit immer gediehen. Was uns in diesem Glauben bestärkt, ist die in allen Briefen aus Athen und den übrigen griechischen Handelsstädten ausgebrachte Ansicht, daß ein Konflikt um so weniger denkbar sey, je mehr die Regierung König Otto's sich bereit habe, den ihr von Seite der Großmächte erteilten Rathschlägen Gehör zu geben. Mit mehr Recht darf man dagegen fürchten, daß die unglückliche christliche Bevölkerung von Rumelien unter der Anhäufung der türkischen Garnisonen vielfach zu leiden haben werde, und daß eine Erneuerung von Empörungsvorfällen bald da, bald dort kaum ausbleiben könne. — Wir haben nach einer ganz ungewöhnlich milden Witterung um die Weihnachtzeit plötzlich sehr rauhes Wetter erhalten.

Preußen. Berlin, 10. Jan. Seine Majestät der König, von dem landesväterlichen Wunsche erfüllt, daß die kirchlichen Zustände der Erzdiözese Köln, welche die Gemüther der dortigen Bewohner in Sorge und Spannung erhalten, durch Herstellung einer regelmäßigen oberhirtlichen Verwaltung wieder geordnet werden, hatten bereits vor längerer Zeit zur Erreichung dieses Zweckes mit dem päpstlichen Stuhle Unterhandlungen anknüpfen lassen. Durch gegenseitiges Vertrauen gefördert, haben diese Unterhandlungen das gewünschte Ziel nicht verfehlt. In Folge einer näheren Kenntnismahme, daß der Herr Erzbischof Klemens August, Freiherr Droste von Vischering, an dem Ungemach einer fränkenden Gesundheit zu leiden habe, und daß deswegen die Verwaltung der Erzdiözese nicht wenig beschwerlich und mühevoll für ihn seyn würde, haben Seine Heiligkeit der Papst, nach eingeholter Meinung und Zustimmung des Herrn Erzbischofs, es für eine angemessene Maßregel erachtet, daß demselben unter Zustimmung Seiner Majestät des Königs ein Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge gegeben werde, welcher den erzbischöflichen Sprengel, kraft apostolischer Vollmacht, zu verwalten habe. Demgemäß haben Seine päpstliche Heiligkeit durch ein unter dem Fischerringe ausgestelltes Breve de 24 September v. J. kraft apostolischer Machtvollkommenheit, den Bischof von Speyer, Herrn Johannes v. Geißel, der wegen der einsichtsvollen, des allgemeinen Vertrauens sich erfreuenden Leitung seiner bisherigen Verwaltung dem päpstlichen Stuhle Namens Seiner Majestät des Königs besonders dazu designirt worden war, zum Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge und zum apostolischen Administrator der Erzdiözese Köln mit allen und jeden nothwendigen und angemessenen Fakultäten ernannt und bestellt. In Ausführung dieses Breves, wozu Seine Majestät der König, unter Vorbehalt der Rechte des Metropolitankapitels zu Köln, welches stets eine treue Fürsorge für das Wohl der Diözese bewiesene, für künftige Fälle, die Genehmigung erteilt haben, ist der seitherige Bischof von Speyer, Herr Johannes v. Geißel, nach vorher erlangter freundlicher Zustimmung seiner Majestät des Königs von Bayern eingeladen worden, an dem hiesigen königlichen Hoflager zu erscheinen, um in der Eigenschaft eines nunmehrigen Koadjutors mit dem Rechte der Nachfolge und eines apostolischen Administrators der Erzdiözese Köln den Eid der Treue und Unterthänigkeit zu leisten. Dieser Einladung folgend, ist der Prälat auch an dem königlichen Hoflager erschienen und hat am heutigen Tage in der ihm übertragenen Amtseigenschaft den Homagialeid in die Hände Seiner Majestät des Königs abgelegt. An den Herrn Erzbischof Freiherrn v. Droste, haben

des Königs Majestät schon unter'm 15. Oktober v. J. nachstehendes Schreiben erlassen: „Hochwürdigster Erzbischof! Sie werden schon davon unterrichtet seyn, daß durch die weise Hülfe des römischen Hofes die Angelegenheiten der kölnischen Kirche eine glückliche Lösung erhalten haben, und es ist Mir nicht entgangen, daß zu dem erwünschten Ende von bisherigen traurigen Konflikten auch Ihre Bereitwilligkeit mitgewirkt hat. Vor mehr als Jahresfrist gaben Sie Mir Ihr Wort, Ihre völlige Freiheit nicht dazu zu benutzen, nach Köln zurückzukehren. Gewissenhaft haben Sie es gehalten, und indem Ich Ihnen Meine Zufriedenheit in vollem Maße hiermit bezeuge, gebe Ich Ihnen Ihr gegebenes Wort zurück, unter der Voraussetzung, daß, falls eine Reise nach Köln in Ihrem Wunsche liegt, solche nicht eher von Ihnen unternommen werden wird, bis der ernannte Koadjutor daselbst eingetroffen ist und die Administration der Erzdiözese übernommen hat. Der Gedanke, daß Sie an politisch revolutionären Umtrieben Theil genommen, ist von Mir nie getheilt worden, und auch Meine Behörden haben schon früher Veranlassung genommen, denselben zu widerlegen. Da Ich aber weiß, daß Sie und Ihre so ehrenwerthe Familie den dringenden Wunsch hegen, daß diese Erklärung von Mir Selbst ausgesprochen werde, so benutze Ich diese Gelegenheit mit Vergnügen zu der Versicherung, daß sich nirgend der geringste gegründete Anlaß zu dem Verdachte findet, daß Sie die Würde Ihrer Stellung und Ihres Amtes zur Beförderung politisch revolutionärer Umtriebe oder wissenschaftlicher Verbindung mit Personen, die solche Zwecke verfolgten, gemißbraucht hätten. Mit dem herzlichsten Wunsche, daß diese Versicherung Ihnen eine verdiente Beruhigung gewähren und daß es Ihnen von der Vorsehung vergönnt werden möge, sich im Genuße eines ruhigen Alters des wiederhergestellten kirchlichen Friedens noch lange zu erfreuen, verbleibe Ich mit aufrichtiger Hochachtung Ew. Hochwürden wohlgeneyter (gez.) Friedrich Wilhelm. Paris, den 15. Okt. 1841.“ — Der neu ernannte Koadjutor wird vorerst, mit königlicher Bewilligung, nach Speyer zurückkehren, um daselbst das Erforderliche zur kanonischen Administration des zeitlichen von ihm bekleideten Bisthums anzuordnen, und sodann im Laufe des nächsten Monats Februar in Köln eintreffen, um die Verwaltung der dortigen Erzdiözese zu übernehmen. Diese Vorgänge und Maßregeln geben die Hoffnung, daß nach dem Wunsche Seiner königlichen Majestät die wiederhergestellte Eintracht durch das Zusammenwirken Aller, welche es mit dem Vaterlande gut meinen, immer fester werde gegründet werden. (Pr. St.)

Berlin, im Januar. Die dem Zensurwesen vorgelegten Staatsminister haben an sämmtlichen Oberpräsidenten folgende bemerkenswerthe Instruktion für die Zensoren erlassen: „Zur Herbeiführung einer größern Gleichförmigkeit bei Ausübung der Zensur, und um schon jetzt die Presse von unstatthafter, nicht in der allerhöchsten Absicht liegenden Beschränkungen zu befreien, haben Sr. Maj. der König durch eine an das königl. Staatsministerium am 10. d. M. erlassene allerhöchste Ordre, jeden ungebührlichen Zwang der schriftstellerischen Thätigkeit ausdrücklich zu mißbilligen und unter Anerkennung des Werths und des Bedürfnisses einer freimüthigen und anständigen Publizität, uns zu ermächtigen geruht, die Zensoren zur angemessenen Beachtung des Art. 2 des Zensurdekrets vom 18. Okt. 1819 von neuem anzuweisen. Nach diesem Befehle soll die Zensur keine ernsthafte und bescheidene Untersuchung der Wahrheit hindern, noch den Schriftstellern ungebührlichen Zwang auferlegen, noch den freien Verkehr des Buchhandels hemmen. „Ihr Zweck ist, demjenigen zu steuern, was den allgemeinen Grundsätzen der Religion zuwider ist — zu unterdrücken, was die Moral und gute Sitten beleidigt — dem fanatischen Herüberziehen von religiösen Glaubenssätzen in die Politik und der dadurch entstehenden Verwirrung entgegen zu treten; endlich zu verhüten, was die Würde und Sicherheit sowohl des preussischen Staats, als der übrigen deutschen Bundesstaaten verletzt.“ Die Zensur soll also keineswegs in einem engherzigen, über dieses Befehl hinausgehenden Sinne gehandhabt werden. Der Zensor kann eine freimüthige Besprechung auch der innern Landesangelegenheiten sehr wohl gestatten. Die unverkennbare Schwierigkeit, hiefür die richtigen Grenzen aufzufinden, darf von dem Streben, der wahren Absicht des Gesetzes vollkommen zu genügen, nicht abschrecken, noch zu jener Aengstlichkeit verleiten, wie sie nur zu oft schon zu Mißdeutungen über die Absichten des Souverainements Veranlassungen gegeben hat. Bleibt es gleich unmöglich, im Wege der Instruktion Verhaltensmaßregeln für alle einzelnen Fälle zu erteilen, so wird die Bildungshilfe und die äussere Stellung der Zensoren doch dafür eine sichere Bürgschaft gewähren, daß ihrer Ansicht die Auffindung einer richtigen Mitte zwischen den Extremen gelingen und dadurch sowohl dem Bedürfnis freier wissenschaftlicher Erörterung, als der Pflicht, den Einzelnen, wie die Gesamtheit in allen ihren höhern Interessen vor feindseligen und böswilligen Angriffen zu sichern, in befriedigender Weise genügt werde. Hierauf folgt insbesondere, daß Schriften, in denen die Staatsverwaltung im Ganzen oder in einzelnen Zweigen gewürdigt, erlassene oder noch zu erlassende Gesetze nach ih-

Die Belagerung von Gothenburg 1788.

Ein Korps von zwölftausend Dänen unter den Befehlen des Vizekönigs von Norwegen, Prinzen Karl von Hessen, belagerte Gothenburg. Strömsdale, Udvala und alle übrigen Punkte, die es bis zum gehofften Sulkurs verteidigen konnten, waren theils durch Gewalt, theils durch Verrath schon in den Händen des Feindes. Es war zu fürchten, daß die Stadt einem nachdrücklichen Angriffe nicht werde widerstehen können, und Gothenburgs Fall hätte den Verlust der beiden reichsten Provinzen, Westgothland und Schonen, zur Folge gehabt. Schon war die Stadt zur Uebergabe aufgefordert, — Niemand konnte sich die Unthätigkeit des Königs bei so mißlichem Stande der Dinge erklären; denn Gustav's Energie und Muth hefte sonst nicht vor einer Gefahr zurück. Bei der Nachricht von der Landung der Dänen war er ruhig in seinem Lustort Haga, eine Meile von der Hauptstadt, geblieben. Man erwartete ihn; doch bisher war bloß sein Befehl, den Platz bis aufs Aeußerste zu verteidigen, angelangt. Man traf Anstalt, um einen Sturm abzuwehren.

In der Nacht vom ersten auf den zweiten Oktober jagte, vom weener See herkommend, ein Reiter am linken Ufer des Götha-Elf entlang, und hielt dann bei der Brücke, die etwa eine Meile oberhalb Gothenburg über den Fluß führt, sein Pferd an. Er konnte eine Bewegung des Mißvergnügens nicht unterdrücken, als er diese für beide Armeen gleich wichtige Stelle unbesetzt fand. „Das bestätigt

zum Theil schon meine Nachrichten, sagte er, vom Pferde steigend. Vielleicht komme ich schon zu spät; aber wenn auch, man soll nicht sagen, daß ich das Glück verläumt, wenn es mir die Hand bieten will.“ Er setzte zu Fuß seinen Weg fort, und gelangte nach halbständigem Marsche an das südliche Thor. Von der Dunkelheit begünstigt, näherte er sich den Wällen, und einsehend, daß es ihm nicht gelingen werde, die Aufmerksamkeit der Schildwachen zu täuschen oder wenigstens sich ohne eine Erklärung, die er vermeiden wollte, zu erkennen zu geben, wartete er, an ein zerbrochenes Mauerstück gelehnt, die Ankunft der Ronde ab. Nur das Anrufen der Schildwachen störte das tiefe Schweigen der Nacht. Endlich kam die Patrouille, und als sie nahe bei ihm war, stand er plötzlich, wie überrast, auf und gab sich das Ansehen, als suche er zu entfliehen. Eine kräftige Hand ergriff ihn beim Mantel. „Verdammt!“ rief er, mit dem Fuße stampend. „Freilich ist es eine verdamnte Geschichte, sich als Spion fangen zu lassen“, sprach der Offizier von der Ronde. „Haltet auch wohl ruhig in deinem Schlupfwinkel bleiben können, wie der Fuchs im Bau, so hätten wir Dich nicht bemerkt. Jetzt nur voran, mein Guter, sollst freies Nachtquartier haben. Nimm nun Abschied vom Sternenhimmel, denn morgen bekommst Du ein Logis, wo Du nicht in Gefahr geräthst, Dir bei der Sternguckerei einen Katarth zu holen.“ „Ich bin Ihr Gefangener, meine Herren. Wohin bringen sie mich?“ „Gerade dahin, wohin Dein Sinn stand: in die Stadt.“ Die Soldaten nahmen ihn in die Mitte

rem innern Werth geprüft, Fehler und Mißgriffe aufgedeckt, Verbesserungen angedeutet oder in Vorschlag gebracht werden, um deswillen, weil sie in einem andern Sinne, als dem der Regierung geschrieben, nicht zu verwerfen sind, wenn nur ihre Fassung anständig und ihre Tendenz wohlmeinend ist. In welchem Umfang derartige Erörterungen, welche die Maßregeln des Gouvernements einer Kritik unterwerfen, zur Publizität verfaßt werden können, be- weist unter andern die Ausdehnung, in welcher die Verhandlungen der rheini- schen Provinzialstände in die öffentlichen Blätter übergegangen sind. Es ist aber dabei eine unerläßliche Voraussetzung, daß die Tendenz der gegen die Maßre- geln der Regierung ausgesprochenen Erinnerungen nicht gehässig und böswillig, sondern wohlmeinend sey, und es muß von dem Zensur der gute Wille und die Einsicht verlangt werden, daß er zu unterscheiden wisse, wo das eine und das andere der Fall ist. Mit Rücksicht hierauf haben die Zensoren ihre Auf- merksamkeit auch besonders auf die Form und den Ton der Sprache der Druck- schriften zu richten, und in sofern durch Leidenschaftlichkeit, Heftigkeit und An- maßung ihre Tendenz sich als eine verderbliche darstellt, deren Druck nicht zu gestatten. Alles, was wider die christl. Religion im Allgemeinen oder wider einen be- stimmten Lehrbegriff auf eine feindselige Weise gerichtet ist, darf nicht geduldet werden, und eben so wenig dasjenige, wodurch Zucht, Sitte und äußere Anständigkeit verletzt werden. Beseidigende Aeußerungen und ehrenkränkende Urtheile über ein- zelne Personen sind nicht zum Druck geeignet. Dasselbe gilt von Verdächtigung der Gesinnung Einzelner, oder ganzer Klassen, vom Gebrauch von Parteinamen und sonstigen Persönlichkeiten. Wird die Zensur nach diesen Andeutungen in dem Geiste des Zensuredikts vom 18. Okt. 1819 ausgeübt, so wird einer an- ständigen und freimüthigen Publizität hinreichender Spielraum gewährt, und es ist zu erwarten, daß dadurch eine größere Theilnahme an vaterländischen Interessen erweckt, und so das Nationalgefühl erhöht werden wird. Auf diesem Weg darf man hoffen, daß auch die politische Literatur und die Tagespresse ihre Bestimmung besser erkennen, mit dem Gewinn eines reichern Stoffes auch einen würdigen Ton sich aneignen, und es künftig verschmähen werden, durch Mittheilung gehaltloser, aus fremden Zeitungen entlehnter, von übelwollenden oder schlecht unterrichteten Korrespondenten herüberbrachter Tagesneuigkeiten, durch Klatschereien und Persönlichkeiten auf die Neugierde ihrer Leser zu spekuliren — eine Richtung, gegen welche einzuschreiten die Zensur den unabweisbaren Beruf hat. Damit diesem Ziele näher getreten werde, ist es aber erforderlich, daß bei Genehmigung neuer Zeitschriften und neuer Redakteure mit großer Vorsicht verfahren werde, damit die Tagespresse nur völlig unbescholtenen Männern an- vertraut werde, deren wissenschaftliche Befähigung, Stellung und Charakter für den Ernst ihrer Bestrebungen und für die Loyalität ihrer Denkungsart Bürg- schaft leisten. Mit gleicher Vorsicht muß bei Ernennung der Zensoren verfahren werden, damit das Zensuramt nur Männern von erprobter Gesinnung und Fähigkeit übertragen werde, die dem ehrenvollen Vertrauen, welches dasselbe voraussetzt, vollständig entsprechen; Männern, welche wohlbedenkend und scharf- sichtig zugleich, die Form vom Wesen der Sache zu sondern verstehen und mit sicherem Takt sich über Bedenken hinwegzusetzen wissen, wo Sinn und Tendenz einer Schrift an sich diese Bedenken nicht rechtfertigen. Zudem wir dem königl. Oberpräsidium überlassen, die Zensoren seines Bezirks hiernach mit Anweisung zu versehen, hegen wir zu demselben das Vertrauen, daß es auch seinerseits bei Leitung der Zensurangelegenheiten diese Andeutungen überall beachten und so die Erfüllung der allerhöchsten Absicht Sr. Maj. des Königs sich angelegen lassen sey werde. Berlin, 24. Dez. 1841.

Die Minister

des Innern und der Polizei. v. Kochow.	der geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Sichorn.	der auswärtigen Angelegenheiten. Graf v. Maltzan.
--	--	---

B a y e r n. München, 11. Jan. (Korresp.) Daß Prinz Luitpold seine Reise von Sicilien aus bis nach Griechenland fortsetzen werde, wird noch im- mer behauptet. — Die aus Athen hierher gelangten Briefe, selbst jene vom neuesten Datum, lauten noch immer höchst friedlich, oder sie denken der in verschiedenen Zeitungen so sehr hervorgehobenen Streitpunkte zwischen der grie- chischen Regierung und dem Divan gar nicht. — Seit dem Eintritt der strengen Kälte sind unsere Holzpreise schnell und nur zu bedeutend in die Höhe gegan- gen. Der Genuß einer warmen Stube, sonst hier so ziemlich der wohlfeilste, wird dadurch nicht Wenigen bereits sehr verknüpft. Zur Unterstüzung der Armen durch Brennmaterialien geschieht zwar alles Mögliche, indessen reichen die desfallsigen Anstrengungen der Einzelnen und Gemeinde bei der großen Zahl der Hülfesuchenden nur sehr knapp aus. — Unsere Zeitungen melden die am Neujahrstag erfolgten Ordensverleihungen noch immer nicht, da das desfallsige Regierungsbblatt noch nicht erschienen ist. Von unsern Künstlern von Ruf hat unter andern auch Kaulbach den St. Michaelsverdienstorden erhalten. — Uebermorgen, den 13., findet dahier eine Versteigerung vaterländischer Werken aus den Fischereien in Oberfranken, Niederbayern u. s. w. statt. — In unserer Bretterstadt auf dem Dultplatz herrscht vor lauter Frost und schlechtem Geschäfts- gang nichts als Heulen und Zähneklappern. — Vor einigen Tagen wurde in der Bäckerherberge dahier des Morgens ein Bäckergefelle im Hofraum erfroren gefunden. — Unter den Mitgliedern unseres Kunstvereins herrscht theilweise große Aufregung. Es handelt sich um die große Frage, ob der Beschluß, eine Ver- einbildergallerie zu gründen, dadurch nämlich, daß man bei jeder Verloosung ein Gemälde zurück behält, wieder rückgängig gemacht werden könne, oder nicht. Die Verneinenden stützen sich auf die Unfehlbarkeit einer Generalversammlung,

und brachten ihn auf die Hauptwache. Hier erregte sein Erscheinen eine Auf- regung der Reugier — aber auch nichts weiter; denn Niemand kannte ihn. Die Lampe ward von der Wand genommen und auf einen Tisch gestellt, an welchem der Hauptmann von der Wache Platz nahm. Ihm gegenüber stand zwischen zwei Soldaten der Gefangene, der von dem Kapitän abgehört werden sollte. Cuer Name? — Koller, dänischer Major. — Kennt Ihr das Loos, welches einen Spion erwartet? — Nein; was habe ich zu erwarten? — Ihr werdet erschossen. — Mein Herr, sprach der Gefangene, ich habe mich ohne Widerstand arretiren lassen; aber hier darf ich nun wohl sprechen. Sie werden keinen Ernst von der Sache machen. Sie haben mir für diese Nacht ein Unterkommen angeboten, ich habe es ange- nommen. Ich wünsche aber jetzt anderswo zu übernachten; Sie werden mich doch nicht zurückhalten? Ich ranzionire mich gut und biete einen Preis, den Keiner von Ihnen wird ausschlagen wollen. Zwei Hände voll Gold auf den Tisch wer- send, fuhr er fort: Dies soll nur das Handgeld seyn. Für den Rest, dessen Bes- trag Sie selber festsetzen mögen, gebe ich meine Handschrift. — Lieber Mann, Ihr thätet klug, wenn Ihr jetzt nur die lustige Wien fahren ließe. Ihr werdet nicht hoffen, mich durch Cuer Gold von meiner Pflicht zu verlocken. — Von Ihrer Pflicht? Wer könnte sagen, Sie hätten dieselbe verlegt, wenn Sie das Aner- bieten eines Mannes annehmen, den man morgen ja doch in Freiheit setzen wird? Ich bin dänischer Spion, nun ja; aber Ihnen kann es auch nicht unbekannt seyn,

die Verjahenden auf das Zweckwidrige, welches der Beschluß an sich, und auf das Beeinträchtigende, was er gegen die auswärtigen Mitglieder hat. — Morgen findet im kön. Odeon der erste große Maskenball unter Leitung unseres Musik- meisters Streck statt und unter Mitwirkung seines trefflichen Musikkorps.

Deutsche freie Städte. Frankfurt, 13. Jan. (Korresp.) Der Sekretär der k. portug. Gesandtschaft am kaiserl. österr. Hofe, Hr. v. Diobelado, ist gestern hier angekommen. — Die neuesten Berichte aus Wien brachten niedrigere Börsenkurse, wodurch auch hier die österr. Fonds heute etwas zurückgingen; doch glaubt man nicht, daß die wiener Börse noch weiter zurückgehen werde, da keinerlei politischer Grund dafür vorhanden ist. Ein überaus lebhaftes Spiel fand in den letzten Tagen in den Launauisenbahnpaktien statt, und es gelang der Börse, die Aktien herabzubringen. Heute schlossen die Aktien aber fest, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß sie wieder einen neuen Aufschwung nehmen. Es ist indessen bemerkenswerth, daß fortdauernd Besorgnisse für die Frequenz der Launauisenbahn ausgesprochen werden, natürlich von den Bauf- fessern, wodurch sich aber vernünftige Leute nicht in Irrthum führen lassen. Wir behaupten, die Frequenz der Launauisenbahn wird immer noch steigen, und die Dividende in diesem Jahre bedeutend seyn, wenn nämlich keine un- vorhergesehenen Ausgaben eintreten. Der Verwaltungsrath der Bahn hielt heute Sitzung, wahrscheinlich zur Vorbereitung der demnächstigen Generalver- sammlung der Aktionäre der Launauisenbahn.

Hannover. Hannover, 10. Jan. Wie man hört, ist in der ersten Kammer bei Gelegenheit der Diskussion über die Staatsverträge auch die Frage über den Anschluß an den großen Zollverein wenigstens insoweit berührt, als man aus der großen Wichtigkeit dieser immer näher rückenden Frage einen Grund mehr herleitete zur Verwahrung des den Ständen zustehenden Rechtes der Mit- wirkung. (Die erste Kammer hat dem Vernehmen nach eine gemeinschaftliche Kommission von 3 Mitgliedern jeder Kammer beschossen, um diese Frage zu untersuchen.) — In dem Personale der noch immer nicht vollständig besetzten zweiten Kammer sind einige Veränderungen eingetreten: der Deputirte für die Stadt Norden, die bisher noch unvertreten war, Kaufmann Schweers, ist ein- geführt und beedigt; dagegen hat frankheitshalber der Gutsbesitzer Schmold, Deputirter des Landes Rehdingen, resignirt; der Grundbesitzer Holste, Deputirter der Bremischen Oest, die derselbe durch eine Minoritätswahl auch schon 1839 und 1840 vertrat, ist, wie man sich erzählt, zur Resignation veranlaßt worden, weil eine aus dessen Wahlkorporation an die Stände gelangte Vor- stellung Gründe solcher Art gegen die Zulässigkeit des ic. Holste enthalten soll, daß es schwerlich möglich gewesen seyn würde, dessen Zulässigkeit und Qualifi- kation in den Kammern zu verfechten. — Die Stadt Hameln hat dem Ver- nehmen nach vor einigen Tagen eine neue Wahl vorgenommen, und soll ein dortiger Bürger gewählt worden seyn, um nicht wie bei den früher Gewählten (Christiani und Rose) Gelegenheit zu geben, daß dem Deputirten der Eintritt verweigert werde. Der Advokat Buddenberg war bekanntlich wegen angeblicher Bedenken gegen dessen Qualifikation zurückgewiesen, dabei aber erklärt worden: daß ihm Gelegenheit zur Beseitigung dieser Bedenken gegeben werden solle. Da nun die Ortsobrigkeit des Adv. Buddenberg, das Amt Verfenbrück, an welches er wegen dieser Bedenken verwiesen worden, ihm auf sein Ansuchen diese Be- denken durchaus nicht abgegeben, überhaupt durchaus keine desfallsige Mittheilung gemacht worden ist, so hat derselbe sich jetzt mit seinen Beschwerden an die Ständeversammlung gewendet. Eine Beschwerde des Bürgermeisters Stäbe, wegen Zurückweisung aus der Ständeversammlung, dürfte in diesen Tagen ebenfalls zur Berathung kommen. — Es heißt jetzt, daß die anfänglich auf 600,000 Thlr. beabsichtigte Erhöhung des Militäretats auf 300,000 Thlr. ermäßigt werden würde. (A. B.)

Großh. Hessen. Darmstadt, Motion des Abg. Fehr, v. Döruberg, betr. die Eisenbahnen im Großherzogthume Hessen. Das Großherzogthum Hessen, das wichtigste Mitglied zwischen Norden und Süden, Osten und We- sten des deutschen Bundes und des gesammten deutschen Handelsverkehrs, ge- eignet, nach dieser günstigen geographischen Lage, nach seiner dichten Bevöl- kerung, im Eisenbahnenwesen eben so voranzugehen, wie es, zum Ruhme und Gedeihen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, den deutschen Zollverein be- gann, — dieses unser Land sieht dennoch im Unternehmen der Eisenbahnen am meisten unter den bedeutenderen deutschen Staaten zurück. Nachdem in diesen das neue, eben so wohlthätige und fruchtbarere, als gewaltige Verkehrs- mittel sich immer mehr verbreitet, auch die Bahnen des Großherzogthums Ba- den sich ihrer Vollendung nähern, kann und darf das Großherzogthum Hessen hierin nicht zurückbleiben. Die Entbehrung der unermeßlichen Vortheile der Eisenbahnen, die direkten Nachtheile und Gefahren, womit weitere Verzögerung unser Land bedroht, machen es zur dringenden Pflicht, nicht länger zu säumen, sondern mit Nachdruck Hand an's Werk zu legen und es mit Schnelle zur Aus- führung zu bringen. Die Richtung der Bahn durch unser Großherzogthum ist durch dessen Lage und den bestehenden Weg des Hauptverkehrs gegeben; näm- lich vom Neckar über Darmstadt, Frankfurt (Sachsenhausen), über Offenbach nach Hanau, von da über Friedberg nach Wiesbaden, nach dem nördlichen Kur- hessen und dem Hauptknotenpunkt, welchen dort Kassel nach bereits abgeschlos- senen Staatsverträgen bildet. Diese Richtung ist einerseits notwendige Fort- setzung der badischen Hauptbahn, andererseits notwendige Vermittlung von Südwestdeutschland mit dem Norden u. — und begreift einen der frequentesten und bedeutendsten Handels- und Verkehrswege von Deutschland, ja von ganz Europa. Nach den inmittelst gemachten Erfahrungen, nach den umfassendsten

daß die Stadt den Dänen verkauft ist. — Das ist gelogen! rief hitzig ein Lieute- nant, der hinter dem Kapitän stand. — Nur ruhig, James! sagte dieser und sprach dann leise mit einem Offizier, der sogleich das Zimmer verließ. Dann wandte er sich wieder zu dem Gefangenen: Mein Herr, Ihre Sprache und das Gold, womit Sie so freigebig sind, beweisen besser, als Ihr angeblicher Name und Rang, die Wichtigkeit unseres Fanges. Die Anklage, welche Sie so eben aussprachen, ist Ihnen so unnütz als Ihr Gold. Sprechen Sie, wer hat Gothen- burg übergeben wollen? — Nun, der General Dürr, dem Sie doch zu gehören haben. — Sie verkommen einen braven Offizier, und ich begreife nicht, welchen Nutzen Sie von Ihrer Anklage erwarten. — Und ich begreife noch weniger die Beharrlichkeit, womit Sie etwas Unläugbares bestritten. Es nußt dies wenigstens bei mir nicht; ich bin von Allem unterrichtet, daß wiederhole ich Ihnen. Spione und Verräther dürfen wohl frei mit einander reden. (Fortf. folgt.)

Verchiedenes.

— Im Verlage der Weller'schen Buchhandlung in Baugen erscheint seit Anfang dieses Jahres eine wendisch-berbische Zeitschrift, der „Morgenstern“, welche der Verfasser einer trefflichen Grammatik dieser Sprache, Hr. Jordan, redigirt.
— Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn hatte vom 25. bis 31. Dez. eine Einnahme von 7706 Thlr. 2 Ngr. Die gesammte Jahreseinnahme für 1841 beträgt 503,861 Thlr. 2 Ngr. — Kurs der Aktien 102 1/2 Geld.

Erörterungen und reiflichen Erwägungen ist es eine ausgemachte Sache, daß eine solche Hauptbahn nicht der Privatpekulation überlassen, sondern als Nationalangelegenheit behandelt und als Unternehmung des Staats ausgeführt werden muß. Sie durchzieht und verbindet als besuchter Strom die rheinischen Provinzen, entspricht dadurch zugleich dem Interesse der Provinz Rheinhesse, fördert überdies, wie sich leicht beweisen läßt, wesentlich das besondere Interesse dieser Provinz. Indem die jetzt versammelten Landstände des Großherzogthums der Staatsregierung die Hand zur Ausführung bieten, stiften sie diesem Landtage ein Denkmal, das ihn noch in der fernsten Zukunft durch seinen höchst erproblichen Einfluß auf den Wohlstand des ganzen Landes, auf die Stellung des Großherzogthums überhaupt, verherrlichen wird. Bekanntlich sind bereits durch die Großherzogl. Eisenbahnkommission für die hiesige unmittelbar aufgelöste Gesellschaft sehr genaue Aufnahmen bearbeitet worden, nach welchen die Summe aller Kosten der Bahn vom Neckar nach dem Main sammt Gebäuden, Bahnhöfen, Transportmitteln, auf eine Länge von 18 1/2 Stunden 4,200,000 fl. beträgt; davon kommen beiläufig 12 Stunden auf das großherzogl. hessische Gebiet, in diesem Verhältnisse also 2,724,000 fl., nach einem andern Verhältnisse aber noch bedeutend weniger auf das Inland. Die Fortsetzung über Offenbach und Hanau bis Sieben und die kurhessische Gränze beträgt beiläufig 18 1/2 Stunden, wovon kaum 13 1/2 Stunden auf das Inland kommen. Nimmt man nun auch an, daß auf dieser letzteren Strecke die Erdarbeiten doppelt so viel, die übrigen Ausgaben eben so viel kosten, so kommen doch hier immer nur 276,409 fl. auf die Stunde oder auf 13 1/2 Stunden 3,731,521 fl. Hierzu die oben erwähnten 2,724,300 fl. für den großherzogl. hessischen Antheil an der Südbahn, beträgt die Gesamtsumme für die 25 1/2 St. des großherzogl. Gebiets 6,455,821 fl. Würde hieran 4 Jahre lang gebaut, so wäre an Zinsen bis zum Zeitpunkt der vollen Rentierung, ohne die theilweise beginnende Einnahme von den Zinsen abzuziehen, 645,582 fl. zu verwenden. Diese zu den Ausgaben beigesügt, steigt die Hauptsumme auf 7,101,403 fl. der ganzen Bahnlänge des Inlandes (278,486 fl. im Durchschnitt pr. Stunde). Verlangt man hieron eine Verzinsung zu 4 Proz., so müssen die 25 1/2 Stunden des Inlandes 284,056 fl. oder pr. Stunde 11,220 fl. jährlich rein, das heißt nach Abzug aller Kosten, einbringen. Erwägt man die Erfahrung ähnlicher Bahnen, die jetzige Frequenz auf unserer Hauptverkehrsrichtung und auch nur die sichere Vermehrung dieser Frequenz, nebst dem sehr bedeutenden Beitrag, welchen der innere Verkehr einer so bevölkerten Gegend zur Alimention der Bahn liefert, so ist es durchaus nicht zweifelhaft, daß auf der ganzen Strecke von 25 1/2 Stunden Eisenbahn innerhalb unseres Landes der Ertrag sich weit höher stellt, als in ihm nicht allein die Deckung der Zinsen, sondern auch der Kapitaltilgung, selbst wenn man wollte, eines Beitrags zu andern Staatsausgaben mit enthalten seyn wird. Es ist aber durchaus nicht zu verkennen, daß der mittelbare Vortheil dieser ganzen Bahnlänge für unser Land an sich schon jene 284,000 fl. werth ist. — Man kann den direkten Geldertrag derselben als einen jährlichen Zuschuß zu den Hülfsmitteln des Landes betrachten, — es gelten die Gründe, weshalb man die Einnahmestellen nicht zum entscheidenden Maßstabe der Rentabilität der Hauptbahnen annimmt, in noch höherem Grade für unsere Hauptbahn. So sehr die Umstände zur alsbaldigen Ausführung hindrängen, so höchst erfreulich und erwünscht ist es, daß gerade der gegenwärtige Zeitpunkt die günstigsten Verhältnisse für Aufbringung der 7 bis 7 1/2 Mill. und selbst eines noch höheren Kapitals zu einem produktiven Unternehmen darbietet. Es ist keinem Anstande unterworfen, daß bei dem großen Kredit der Finanzen des Großherzogthums es sehr leicht fallen wird, unter landständischer Garantie kurzer Hand das erforderliche Kapital successive, so wie man es bedarf, durch Anlehen zu decken. Es wird aber nicht einmal nöthig seyn, hierbei den Kredit im Auslande zu benutzen, indem, wenn überall im Lande Subskriptionen eröffnet werden, den inländischen Kapitalisten eine Gelegenheit erwünscht seyn wird, ihre Kapitale sicher und ohne Provision für Wäcker und Agiotente anzulegen. An dieser Subskription würden sich bei landständischer Versicherung die Besitzer von Ablösungskapitalien ebenfalls gern betheiligen, um aus ihnen bis zur Gelegenheit passender Immobilienkäufe einen angemessenen Zins zu ziehen; imgleichen die Verwaltungen der vielerlei Fonds und Rassen, die wir im Lande haben etc. Freilich ist ein solches einfaches Verfahren manchen Papierpekulanten nicht angenehm und suchen diese Schwierigkeiten dagegen zu erheben. Wir haben aber nicht nöthig, darauf Rücksicht zu nehmen; die Geschäftslute werden darum nicht minder gern, wenn man ihnen späterhin eine Gelegenheit geben will, einen Verdienst zu machen, dazu bereitwillig seyn. Es wird aber nicht einmal nöthig seyn, den ganzen Bedarf durch Anlehen von Kapitalbesitzern zu decken, vielmehr würde die Staatsunternehmung ein Mittel enthalten, eine angemessene Portion der Kapitalien, welche theils wegen des Lotterieleihens, theils wegen Ablösung der Grundrenten etc. vorrätzig sind, indem sie an dem Fonds der Eisenbahn dargeliehen werden, ohne kostbare Vermittlung einzuweisen zinstragend zu machen und je nach den Bedürfnissen doch zur Disposition zu behalten. Bei allen diesen Hülfsmitteln würde das Ausgeben von Kassscheinen durchaus keine Nothwendigkeit, sondern nur, je nachdem und in so lange etwa eine Vermehrung der Zirkulationsmittel rätzlich wäre, eine beliebige vorübergehende Beihülfe zur Erleichterung der Kassoperationen seyn. Hieraus erhellt und eine genauere Erörterung der betreffenden Verhältnisse wird es bestätigen, daß das Aufbringen der Kosten für die Eisenbahn keinen Schwierigkeiten unterliegen kann und wird. Aus allen diesen Gründen stellt der Unterzeichnete den Antrag, von Seiten der Stände des Großherzogthums die hohe Staatsregierung um baldigste Vorlage einer Proposition zur schleunigen Ausführung der Eisenbahn durch das Großherzogthum auf Staatskosten, zu bitten. Darmstadt, den 12. Jan. 1842. v. Dörnberg.

S o h e n z o l l e n - S i g m a r i n g e n . Sigmaringen, 7. Jan. Der hier seit etwa zwei Jahren bestehende Musikverein gab gestern im süßlichen Schauspielhause die erste öffentliche Vorstellung zum Besten der Armen. Der Verein, etwa 40 — 50 Personen stark, führte die sämmtlichen Gesangspartien aus der Kreuzerischen Oper: das Nachlager von Granada, recht gut aus; besonders fanden die fleißig eingeübten Cädie wohlverdienten Beifall. Es ist zu hoffen, daß dieser Musikverein unserer Residenzstadt zur Verbreitung des musikalischen Sinnes im ganzen Fürstenthume oder vielmehr zur Ausbildung und Vereinerung der Talente beitragen möge — denn an Sinn für Musik und an Talenten fehlt es in ganz Oberschwaben nicht. Zeugniß davon geben die Liebhaber in den benachbarten württembergischen Oberamtsstädten, welchen die füßl. Aemter Haigerloch und Wald mit gutem Beispiel bereits nachgefolgt sind. (S. M.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Der Generalrath des Ackerbaues hat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig die Beibehaltung der Zölle auf die Einfuhren aus Belgien votirt. — Der „Courrier français“ sagt: Vorgesestern versammelte sich der General-

rath des Handels, um hinsichtlich der kommerziellen Unterhandlungen, welche die Regierung angeknüpft hat, einen Beschluß zu fassen. Niemand zweifelte, daß das Votum günstig ausfallen werde; denn der Handelsrath ist unter den drei jetzt versammelten Räten der einzige, welcher bei Aufrechterhaltung des Prohibitivsystems kein Interesse hat. Das Ergebnis fiel aber gerade entgegengekehrt aus. Der dem Rath vorgeschlagene Beschluß lautet: Der Rath spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung jede Anstrengung aufbieten werde, um mit fremden Mächten Handelsverträge abzuschließen. Dieser gewiß sehr gemäßigte Vorschlag wurde nach zweifelhüftiger Erörterung mit 14 gegen 12 Stimmen verworfen. In der nämlichen Versammlung des Handelsraths ging ein Beschluß, welcher den Wunsch einer Herabsetzung des Briefpostos anspricht, mit sehr geringer Majorität durch. Das Benehmen des Raths erklärt sich, wenn man erwägt, daß eben so viele Fabrikanten als Kaufleute darin sich haben, und daß die großen Handelsstädte nur schwach darin vertreten sind. — Dasselbe Blatt gibt die Entscheidung des vorstehend erwähnten Handelsraths dem Monopolgeiste Schuld, dem man fortwährend die Lähmung aller Energie der Nation geklagt. Dies Mal sey es der Einfluß von etwa 50 Eisenwerksbesitzern, welcher durch jene Entscheidung die Einfuhr des belgischen Eisens und den wohlfeileren Preis dieses Artikels zu hintertreiben suche. Eine Schmach und Schande sey es für Frankreich, daß die Interessen der Masse unter dem Eigennutze einiger Wenigen leiden müßten, welche ein Monopol ansprechen, bloß um ohne Fleiß und Gewerthätigkeit reich zu werden.

St. Patris-Kammer Sitzung vom 11. Januar. Vorsitz des Herzogs v. Broglie. Die Sitzung wird um 2 Uhr eröffnet. Die Herren Guizot, Teste, Humann, Duperré, Cunin-Grébaine, Duchatel, sind auf der Ministerbank. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind anwesend. Es werden drei neue Pairs, die Herren Boulay, Flavigny und Murat, als solche aufgenommen; sie leisten den vorgeschriebenen Eid. — Man schreitet zur Tagesordnung. Hr. Meilhon liest den Entwurf der Antwort auf die Thronrede vor. Der Fürst von der Moskwa nimmt zuerst das Wort. Er findet die Rede der Krone zu zurückhaltend in Anbetracht der Umstände, vorzüglich der äußern; spricht sofort ausführlich über die orientalische Frage und bezieht auf der Beschwerde Frankreichs gegen die Seviertallanz; Frankreich hätte nach dem Traktate vom 15. Juli vereinigt bleiben sollen; — prüft das System des gegenwärtigen Kabinetts und läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren, tadelt aber das Heraustreten aus dem abgeforderten Zustande. Schließlich stimmt der Fürst gegen den Adressentwurf. Marquis von Boissy nimmt alsdann zu Gunsten der Adresse das Wort, spricht über die radikale und legitime Partei, sowie über Espartaco, den er „Scharfrichter“ betitelt. Was die legitime Partei betrifft, so stellt Herr von Boissy dieselbe als zwar schwach, aber doch immer stark genug dar, um in gewissen Fällen den Ausschlag zu geben, je nachdem sie sich zu irgend einer andern Partei gesellt (festiges Murren). Der Redner will fortfahren, die Unterbrechung wird aber immer lebhafter. Der Minister der Staatsbauten behauptet, es sey nicht gestattet, sich solcher Ausdrücke zu bedienen. Er tadelt die Sprache des Redners in Bezug auf das Innere und Hr. Guizot protestirt gegen den Ausdruck „Scharfrichter“, mit welchem Marquis Boissy den Regenten Espartaco bezeichnet habe. Der Redner zieht seine Worte zurück. Graf Montalembert spricht gegen den Adressentwurf und hat beim Postabgang noch das Wort.

Paris, 11. Januar. Paris-Kammeradresse entwarf. §. 1. Sire! Die Pairskammer fühlt sich glücklich, Ew. Maj. den gewohnten Zoll ihrer Ehrfurcht und Ergebenheit darbringen und anbieten zu können. §. 2. Die Fragen, die im Morgenlande die angelegentlichste Sorge [sollicitudo] Frankreichs erregt hatten, haben ihre Endschafft erreicht. Ew. Maj. hat das Uebereinkommen unterzeichnet, welches die gemeinsame Absicht der Mächte auf Aufrechterhaltung des europäischen Friedens fest weiset. Wir geben uns mit Ihnen Sire, gerne der Hoffnung hin, daß jenes Uebereinkommen zur Begründung der Ruhe des ottomanischen Reiches beitragen wird. §. 3. Ew. Maj. hat wichtige Verminderungen in den öffentlichen Lasten anbefohlen. Dessenungeachtet haben diese Verminderungen nicht hingereicht, zwischen den Einnahmen und den Ausgaben des Staats das eben so nothwendige als allgemein ersuchte Gleichgewicht herzustellen. Dieses Gleichgewicht zu erlangen, wird unser Bestreben seyn, ohne dadurch unsere Streitkräfte unter das Herabzubringen, was die Sicherheit und die Ehre Frankreichs heißen, und ohne die Arbeiten [travaux, Staatsbauten], welche das Land anspricht [réclame], hinauszusetzen. §. 4. Wir werden mit Antheil den Gesegentwurf prüfen, welchen uns Ew. Maj. wegen Herstellung eines großen Eisenbahnbauplans ankündigt. Die Pairskammer weiß, daß die Leichtigkeit und die schnelle Vereitheit der Beziehungen zwischen den verschiedenen Theilen des Königreichs Mittel der Kraft und des Reichthums sind. Sie wird mit Vereiferung alle Entwürfe aufnehmen, welche Ew. Maj. ihr vorlegen lassen wird, um die Verkehrswege jeder Art zu vervollständigen und zu vervollkommen, so sehr die geldlichen Hülfsmittel des Landes es verhalten werden. §. 5. Die Ausdehnung der Handelsverhältnisse Frankreichs ist der Gegenstand der angelegentlichsten Sorge Ew. Maj. Unterhandlungen werden auf Ihren Befehl betrieben. Ihre hohe Weisheit verliert die Nothwendigkeit nicht aus den Augen, den der Landesbewohnerarbeit durch eine Gesetzgebung — welche durch ihre Verbürgung der Sicherheit unserer aderbaulichen und unserer gewerblichen Vortheilsrückichten so mächtig zum Reichthum und zur Wohlfahrt Frankreichs beigetragen hat — gesicherten Schutz ausbrecht zu erhalten. §. 6. Mit Vergnügen hören wir aus Ew. Maj. Munde den Ausdruck der Zuversicht in die Fortdauer des Friedens. Frankreich, das zu allen Opfern bereit wäre, gälte es seine Würde aufrecht zu erhalten, betrachtet einen ehrenhaften Frieden als das größte aller Güter. §. 7. Die Befestigung [l'affermissement] der französ. Macht in Algerien muß das Weik zugleich der Zeit als der Ausdauer und des Muthes seyn. Dieser Boden, den die Tapferkeit unserer Krieger eroberte und verteidigte und wo die Prinzen, Ihre Söhne, dem Tode so oft trotzen und das Beispiel aller kriegerischen Tugenden gaben, gehört uns durch den Sieg an und wird uns angehören durch die Wohlthaten der Besitigung; Ew. Maj. sprach's aus: Algerien wird von nun an und für immer dar französisch seyn. §. 8. Die Pairskammer wird aufmerkiam die ihr im Namen Ew. Maj. zur Vorlage kommenden Gesetze prüfen. §. 9. Sire, nur zu wahr ist's, verbrecherische Antriebe, verwegene Frevelansfälle, stets durch die Vorsehung vereitelt [découvertes], aber freis wieder aufstauend, legen immer dem Aufschwung Frankreichs und seiner mächtigen Regsamkeit Hemmsesseln an; sie verzögern die Wohlthaten der mit dem Preise so vieler Anstrengungen und Gefahren errungenen Freiheit. Indessen werden das langsamgehende aber sichere Wirken der Gerechtigkeit [l'action lente mais certaine de la justice], die strengengehaltene Vollziehung der Gesetze, die Mitwirkung und Einigung der großen Staatsgewalten [Krone und Kammern], der Eifer aller guten Bürger das hochheilige Verwahrthum der öffentlichen Ordnung und Freiheiten aufrecht erhalten. Das Glück und die Ruhe Frankreichs sind der Gegenstand der liebsten Wünsche Ew. Maj.; die

Zukunft wird Frucht Ihrer Strebungen und Ihrer Opfer ernten, die Nachwelt wird sie stets im treuen Gedächtniß bewahren.

Algerien. St. Mostaganem, 29. Dez. (Korr.) Unsere Bundesgenossen haben einen Streifzug nach dem Schelliff hin unternommen, sind aber meist nur auf verödete Orte gestoßen.

Großbritannien.

London, 8. Jan. Der Generalgouverneur von Indien hat einen Befehl des Direktoriums der ostindischen Kompagnie veröffentlicht, welcher die Auszahlung eines weitem Theils der im letzten durmefischen Kriege gemachten Beute autorisirt.

Niederlande.

Haag, 10. Januar. (Korrsp.) Was in öffentlichen Blättern von einer abermaligen Reise Sr. Maj. des Königs nach dem Großherzogthum Luxemburg gesagt worden, zeigt sich als ungegründet.

Baden. (Siehe auch Beil.)

Karlsruhe, 14. Jan. 34te öffentliche Sitzung der IIten Kammer. Vorsitz des ersten Vizepräsidenten, Veltl.

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns: Datum, Barom., Temper., Feuchth., Wind, Bewölk., Niederschlag. Includes data for 12. Jan., 13. Jan., 14. Jan.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 16. Jan.: Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder: Das liedliche Kleeblatt, Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Nestoy; Musik von A. Müller.

Lobesanzeige. [174.1] Karlsruhe. Unseren fernem Verwandten und Freunden theilen wir die schmerzliche

Nachricht von dem am 9. d. M. erfolgten Ableben des großherzogl. Kammerherrn und Landstallmeisters, Freiherrn Adolph von Selbensch, mit.

Karlsruhe, den 13. Januar 1842. Die Hinterbliebenen. [193.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Schönste, frische Schellfische und Cabliau, Solles, Büclinge und russischer Kaviar sind billigst zu haben bei

C. A. Fellmeth. [175.2] N. B. Nr. 290. Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein solider junger Mann, der seine Lehre in einer Eisenwaarenhandlung bestanden, und schon einige Zeit als Kommiss servirt, wünscht in Völsse placirt zu werden.

Staatspapiere. Paris, 12. Jan. 3proz. Konsol. 79. 50. 4proz. Konsol. 57. 50. Bankaktien 3365. 50. Canalaktien 1250. St. Germaineisenbahnaktien 827. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 337. 50. linkes Ufer: 205. Orleans Eisenbahnaktien 515. Straßburg-Basel Eisenbahnaktien 227. 50. Belg. 5proz. Anleihe 103. 50. russische do. 104. Span. Akt. 25. 50. Pap. 5. 50. Neap. 107. 10.

Wahl dreier Kandidaten für die Präsidentenwürde. Das Ergebnis war, daß die Abgeordneten Veltl mit 36 Stimmen (unter 37 votanten), Bader mit 35 Stimmen, Tresurt mit 29 Stimmen als die drei Kandidaten proklamirt wurden.

Die Tagesordnung führte hierauf zur Diskussion des Berichts des Abg. Veltl über den Aufwand für das großh. Staatsministerium in den Etatsjahren 1841 und 1842. Da nach Eröffnung der allgemeinen Diskussion Niemand das Wort ergriff, so wird sofort zur speziellen geschritten und Titel 1. Zivilliste mit 650,000 fl. Titel 2. Wittthumsgehälter der Mitglieder des großh. Hauses mit 120,000 fl. Titel 3. Apanagen der großh. Prinzen und Prinzessinnen mit 87,000 fl. Titel 4. Landstände mit 59,720 fl. ohne Diskussion angenommen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Radtke.

Table with columns: Ort, Name, Kurs. Includes data for London, Frankfurt, 13. Jan., and various bonds and stocks like Metalliquesobligationen, Staatspapiere, etc.